

Naßauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Stöber, Eimburg. — Druck und Verlag der Eimburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Wöchentlich 1,50 Mk., durch die Post geschickt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochens. Sonntagsblatt „Sonne und Blumen“.
2. „Naßauer Landwirt“.
3. Sommer- und Winterseplan.
4. Wandkalender m. Markterzeugnis. v. Naßau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die kleinstmögliche Beilagszeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzettel kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diegerstraße 17.

Telegraphisch Nr. 8.

Erstes Blatt.

Neues vom Tage.

Die bekannte Vorkämpferin der Friedensbewegung Baronin Berta v. Suttner ist in Wien gestorben.

In Portugal ist eine Ministerkrise ausgebrochen.

Der französische Marineminister Gauthier hat beschlossen, ein Geschwader von Wasserflugzeugen zu errichten, welches gleich den Torpedobooten und Unterseebooten einen integrierenden Bestandteil der Kriegsflotte bilden soll.

Die sechs Dragomane der Großmächte sind nach Smyrna abgereist, um an der Befestigungsarbeiten teilzunehmen.

In Marokko hatten die französischen Truppen mit Eingeborenen neue Kämpfe zu bestehen.

Zwischen den mexikanischen Rebellen-Generälen Carranza und Villa bestehen offene Feindseligkeiten. Die Regierungstruppen von Huixtla haben getötet und eine amerikanische Eisenbahnlinie zerstört.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften hielten in München ihren 9. Kongress ab. Es kam zu heftigen Meinungsverschiedenheiten über die Unerkennung.

Eine katholische Missionsprovinz in China verließ den französischen und stellte sich unter deutschen Schutz.

Der Fürst von Albanien hat den Rebellen den verlangten dreitägigen Waffenstillstand bewilligt und mit ihnen neue Friedensverhandlungen angeknüpft, welche aber wenig aussichtsvoll erscheinen.

+ Das Fideikommissgesetz.

Wohin das Ueberhandnehmen der Fideikommiss führen kann, lehrt uns England, wo es heute kaum noch einen selbständigen Bauernstand gibt. So bedenklich hat sich in Preußen das Fideikommisswesen allerdings noch nicht ausgewachsen, doch man befürchtet, es könnte unsern Bauernstand verhängnisvoll werden, aber bei einer ungelungenen Fortentwicklung könnte es auch bei uns Folgen zeitigen, die zerrüttend auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse wirken müßten. Von dieser Erkenntnis hat sich die preussische Staatsregierung leiten lassen, als sie ein Fideikommissgesetz auszuarbeiten ließ, hat gleichzeitig aber auch erkennen lassen, daß sie mit größter Schonung und Vorbehalt dem Fideikommisswesen auf den Weichen wolle, indem sie den Entwurf zuerst dem Herrenhaus zur Beschlusfassung vorlegte, wo ja bekanntlich so viele Feiger größerer und sehr großer Fideikommiss ihr Wort in die Waagschale werfen können.

Das Herrenhaus hat denn auch mit großem Fleiß den Regierungsentwurf in Arbeit genommen und, wie zu erwarten war, die Vorlage den Wünschen der Fideikommissbesitzer entsprechend „verbessert“. Wie gründlich die Kommission des Herrenhauses den Regierungsentwurf bearbeitet hat, erhellt aus der Tatsache, daß sie von den 197 Paragraphen der Vorlage nur 47 unbedeutend geändert hat und dabei sich vor allem von dem Veto des Reichstages, die Ansprüche des Staates auf die Regelung des Fideikommisswesens nach Möglichkeit zu beschneiden. Dem Abgeordnetenhaus wird es schwerlich gelingen, den von der ersten Kammer uredigten Entwurf wieder in eine andere Fassung zu bringen, zumal da die Regierung sich mit den Beschlüssen des Herrenhauses im großen und ganzen einverstanden erklärt hat. Das Herrenhaus hat sich dahin ausgesprochen, daß das Fideikommisswesen gegenüber der immer mehr zunehmenden Mobilisierung des Grund und Bodens als Folge unserer Kapitalwirtschaft durchaus im Interesse der Nation liegt und hat sich auch nicht davon überzeugen lassen, daß eine weitere Ausdehnung der Fideikommiss eine Hemmung unserer inneren Kolonisation bedeute.

Für eine Fideikommissartige Bindung von Gütern lassen sich zweifellos recht viele und gewichtige Gründe vorbringen, doch darf der Kern der ganzen Frage nicht darin erblickt werden, ob Fideikommiss überhaupt zulässig oder verwerflich sind, sondern darin, ob nicht das Ueberhandnehmen und das riesengroße Anwachsen von Fideikommissen unsern wirtschaftlichen und sozialen Leben verhängnisvoll zu werden droht. Darum gehen denn auch die Ansichten über die Begrenzung des zu bindenden Grundbesitzes weit auseinander.

Der Entwurf der Regierung wollte, daß neue Fideikommiss in der Regel nicht mehr gegründet werden sollten, wenn bereits 10 Proz. der landwirtschaftlich benutzten Fläche eines Kreises durch Fideikommissbildung oder als Hausgut oder als Lehen gebunden sind. Damit hat sich das Herrenhaus nicht einverstanden erklärt, sondern beschloß, daß eine Neugründung nur dann unzulässig sein sollte, wenn in dem Kreis, in dem der Grund liegt, und in den angrenzenden Kreisen diese 10 Proz. gebunden sind. Aber auch dann will das Herrenhaus den Fideikommissbesitz für zulässig erklärt haben, wenn der Grundbesitz sich bereits mindestens 50 Jahre im Besitz des Mannesstammes der zum Fideikommissbesitz berufenen Familie befindet. Das bedeutet nichts anderes, als daß die alten Fideikommiss sich schrankenlos nach oben hin erweitern können. Nur bei Neugründungen oder Vergrößerungen von Fideikommissen soll der landwirtschaftliche Grundbesitz ohne Berücksichtigung der Seen nicht mehr als 2500 Hektar umfassen.

Die gegenwärtig noch togende Kommission des Abgeordnetenhauses hat inzwischen die Fideikommissgesetze dadurch einzuschranken versucht, daß sie dafür einen ununterbrochenen dreitägigen Besitz in der Familie zur Bedingung macht. Man wird erwarten müssen, ob beim Zustandekommen des Fideikommissgesetzes im preussischen Landtag eine Besserung der bisherigen Verhältnisse eintritt und drohende Schäden verhindert werden. Angesichts der Tatsache, daß wir in Preußen 195 Fideikommiss mit insgesamt 2229 793

Hektar Boden besitzen und daß gerade in den letzten Jahrzehnten die Neugründungen sich stark vermehrt haben, (so wurden von 1900—1912 jährlich durchschnittlich 50—60 Neugründungen vorgenommen), wäre es wohl zu begrüßen, wenn das Fideikommisswesen zum Wohle der Gesamtheit eine erfolgreiche gesetzliche Regelung und Bindung erlähre.

Deutschland.

* Berta von Suttner. Frau Berta von Suttner, geb. Gräfin Kinsky, ist gestorben. Die „Friedensberta“, wie der populäre Name der Verstorbenen lautete, hat sich als literarische Vorkämpferin der sogenannten Friedensbewegung unvergängliche Verdienste erworben. Ihr Name war ein Programm. Der winzige Kreis, der sich ihr bald nach 1890 angeschlossen, zog immer größere Kreise heran, bis eines Tages die „Bewegung“ da war: Die Friedensbewegung, der ewige Friede. Die Idee war zwar nicht ganz neu, Friedensbewegungen, schöne phantastische Utopien über Weltbürgertum, allgemeine Verbrüderung der gesamten Völker des Weltalls untereinander waren schon viele Jahre vorher und zwar nicht einmal zuerst im Zeitalter der großen französischen Revolution rege geworden. Aber man kann sagen, daß erst Berta v. Suttner die Friedensidee zu einer Art Volksidee erhoben, ihr loszulegen die Flügel gegeben hat, mit denen dann viele Kreise, auch solche, die im allgemeinen mit den übrigen Werken der „Friedensberta“ wenig oder garnichts gemeinsam hatten, ihre eigenen Anschauungen ausstrahlten. Als der berühmte Roman „Die Waffen nieder“ im Jahre 1890 erschien, der bereits im Jahre 1901 die 31. Auflage erleben konnte, und auf Grund dessen die Verfasserin mit dem Friedensnobelpreise ausgezeichnet wurde, war dieses Werk der bis dahin unbekannten Schriftstellerin eine große Sensation. Es wurde in sämtlichen Kulturkreisen überlesen und hat der Friedensbewegung den gewaltigsten Anstoß gegeben. Literarisch bedeuteten „Die Waffen nieder“ nicht viel. Es war eben ein Buch, das durch die innere Ueberzeugung, mit der es geschrieben, durch das heftige Temperament, mit dem es durchgeföhrt war, ergreifen mußte. Nun ist Berta v. Suttner nicht mehr, die Friedensbewegung wird aber weiter leben. Wir sind mit den Ideen der Berta v. Suttner nicht einverstanden, nicht weil wir den ewigen Frieden als etwas Schreckliches betrachten würden, sondern weil wir aus der Erkenntnis der Weltgeschichte heraus überzeugt sind, daß die Friedensidee eben nur eine Idee ist, die sich niemals realisieren lassen wird. Immerhin werden auch wir der merkwürdigen Frage den verdienten Vorbeerkampf, denn auch hier wird sich der Satz bewahrheiten, daß in manchen Fällen nur die kategorische Forderung des Unerreichbaren geeignet ist, manches Schöne zu erlangen.

* Graf v. Schöerich-Wöhrig, Präsident des preuss. Abgeordnetenhauses, über dessen Erkrankung wir bereits berichtet haben, befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung. Das ursprüngliche Hauptleiden, eine sehr empfindliche Entzündung der Gallenblase, ist fast völlig behoben, dagegen hält die als Folgeerscheinung eingetretene chronische Entzündung der Nieren noch an. Der Kranke wird noch längere Zeit unbedingter Ruhe bedürfen; doch besteht eine Lebensgefahr momentan nicht mehr. Die Ueberfischung des Präsidenten nach Wöhrig wird auf Anraten der Ärzte erst Ende dieser Woche vor sich gehen.

* Zur Ordensgehefrage in Hessen. Vingen (Rhein), 21. Juni. Eine Protestversammlung der gesamten katholischen Vereine Vingens fand heute in sämtlichen Räumen des Ringer Hofes statt. Sie nahm Stellung gegen die Anträge des freiwirtschaftlichen Landtagsabgeordneten und evangelischen Pfarrers Korrell (Nieder-Engelheim), der die Ordensgehefrage in letzter Stunde durch Einbringung von Verschönerungsanträgen gefährdete. Die Versammlung sollte nach einem ausführlichen Referat eine Resolution, die sich in scharfer Weise gegen die Anträge Korrell richtete und eine Einigung auf der Grundlage der Regierungsvorlage verlangte. — Auch im benachbarten Wüddesheim fand heute nachmittags eine zahlreich besuchte Protestversammlung statt, in der man in gleicher Weise zu der Angelegenheit Stellung nahm.

Auf der anderen Seite hielten es die Kirchenstände der evangel. Gemeinden Darmstadt für angezeigt, in einer Eingabe an beide Häuser, Kammer und Reichstag, zu warnen. Wie man sieht, läßt der Evang. Bund zur Verhinderung oder Verschlechterung der Ordensvorlage alle Nerven springen.

* Das preussische Staatsbahngesetz. Am 1. April 1913 betrug die gesamte Betriebslänge der vollspurigen Eisenbahnen der preussisch-belgischen Staatsbahnen 38 850 Kilometer; außerdem waren 291 Kilometer Schmalspurbahnen im Betriebe. Dazu treten die neuen Strecken, die in der Zeit vom 1. April 1913 bis Ende März 1914 dem Betriebe übergeben worden sind oder voraussichtlich noch eröffnet werden, mit einem Zugange von 353 Kilometer.

Am Anfang des Etatsjahres 1914 ergibt sich danach eine Betriebslänge von 39 208 Kilometer für die vollspurigen Bahnen und 239 Kilometer für die schmalspurigen Bahnen.

Im Etatsjahre 1914 werden voraussichtlich 589 Kilometer vollspurige Bahnen dem Betriebe übergeben werden, jedoch am Schluß des Etatsjahres 1914 für den öffentlichen Verkehr an vollspurigen Bahnen 39 797 Kilometer und an schmalspurigen Bahnen 239 Kilometer im Betriebe sein werden.

* Die Verzeichnisse der Schuldner, die den Offenbarungseid geleistet haben, sollen nach einer neuen Verfügung in wesentlich weitgehender Weise als bisher Interessenten zugänglich gemacht werden. Sowohl vertrauenswürdige Privatpersonen wie amtliche Handelsvertretungen (Handelskammern und kaufmännische Korporationen), Landwirtschaftskammern können auf Antrag Abschriften aus

dem Schuldverzeichnis gegen Erstattung der Kosten erhalten. Die Erteilung kann im voraus für regelmäßig wiederkehrende Zeiträume angeordnet werden. Der Empfänger muß sich verpflichten, die Abschriften nur zu benutzen, um aus ihnen im Einzelfalle vertrauliche Auskunft zu geben, sie nicht an andere Personen weiter zu geben oder durch die Presse zu veröffentlichen, sie auch nach Ablauf von fünf Jahren seit dem Schluß des Jahres, in dem die in den Abschriften wiedergegebenen Eintragungen erfolgt sind, nicht mehr zu gebrauchen. Bevor Privatpersonen Abschriften erhalten, ist die zuständige Interessentenvertretung darüber zu hören, ob die Erteilung der Abschrift an den Antragsteller sich empfiehlt.

* Keine Einjährig-Verechthigung für Mittelschulen. Nachdem den Schülern von Mittelschulen bereits erlaubt worden ist, vor Erreichung des 17. Lebensjahres der Prüfungskommission sich zu stellen, geben die Wünsche der Mittelschulen bekanntlich jetzt dahin, diese Verechthigung selbst erteilen zu können. Diefem Wunsch steht die Unterrichtsverwaltung, wie die Korrespondenz Blättel meldet, ablehnend gegenüber. Die Verwaltung stehe auf dem Standpunkte, daß die Anforderungen für die wissenschaftliche Befähigung der Einjährig-Verechthigten nicht herabgesetzt werden dürfen, daß Mittelschulen nach ihrem Lehrplan das Ziel der Erteilung des Reifezeugnisses nicht erreichen können, weil sie wissenschaftlich gebildete Lehrkräfte einstellen und ihren Etat bedeutend erhöhen müßten.

* Genosse Frank zum Kaiserhoch. Auf einer Versammlung der sozialdemokratischen Partei Badens in Freiburg i. Br. äußerte sich der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank aus Mannheim in bemerkenswerter Weise zur Kaiserhochfeier. Der Redner mißbilligte die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und betonte, daß er zu den 7 gehörte, die gegen das Eigenbleiben beim Kaiserhoch stimmten. Die Mehrheit der Versammlung nahm eine Resolution an, die die frühere Taktik billigte.

* Eine deutsche Einheitskurzschrift. Der vom Reichsamt des Innern berufene Sachverständigen-Ausschuß zur Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift, bestehend aus 23 Vertretern von 9 stenographischen Schulen, hat am 20. und 21. Juni im preuss. Kultusministerium unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrats Prof. Liebe getagt, den von seinem Untersekretär vorgelegten Entwurf nach eingehender Beratung in seinen Grundlagen einstimmig angenommen und die Vorlage mit den von ihm beschlossenen Änderungen dem Austauschkomitee zur Ueberarbeitung überwiesen.

* Süddeutsche Lieferungen für die Marine. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts beabsichtigt, entprechend dem im Reichstage wiederholt laut gewordenen Wünschen die süddeutsche Industrie für die Marinelieferungen noch stärker als bisher heranzuziehen. Herr v. Tirpitz hat bestimmt, daß die Bekanntmachungen über Marineaufbestellungen fortan auch in süddeutschen Blättern veröffentlicht werden sollen, um den dortigen Industrielassen Gelegenheit zu geben, über die Bedürfnisse der Marine händig und rechtzeitig unterrichtet zu sein.

Frankreich.

Mit der neuen Rüstungs-Anleihe macht Frankreich, so lesen wir in der Frankf. Ztg., eine Probe auf seinen Kredit; die französischen Regierungsblätter rechnen auf eine mehrfache Ueberzeichnung. Erfüllt sich diese Hoffnung, dann ist die Anleihe die Vorläuferin einer größeren russischen Anleihe. Man spricht schon seit einiger Zeit von zwei Milliarden, die Rußland in Frankreich aufnehmen möchte. Damit würde das Kapital, das Frankreich in Rußland stehen hat, auf nahezu zwanzig Milliarden steigen u. Frankreich noch enger an Rußland gekettet werden. Ein seltenes Ding, dieses Schuldverhältnis zwischen Frankreich und Rußland. Sonst wird der Schuldner vom Gläubiger beherrscht, hier aber ist der Gläubiger der Vasall des Schuldners.

Portugal.

In der Republik Portugal

geht es immer noch sehr wenig wirklich demokratisch zu. Zeitungen werden bedroht oder gar unterdrückt, wenn sie zweifelhafte Regierungsaakte irgend einer Kritik unterziehen. Neulich hat nun die radikale Partei die unwürdige Tatsache in die Öffentlichkeit gezogen, daß der bisherige Minister der öffentlichen Arbeiten, jetzige Generaldirektor für Post und Telegraphen und demokratische Abgeordnete Antonio Maria da Silva die Erlaubnis zur Ausbeutung der Wasserkraft an den Portas de Rodam (der bedeutendsten Wasserkraft des Landes) auf 75 Jahre zu dem Spottpreis von drei Contos (13 000 Mark) für das Jahr bei verschlossenen Türen ohne Ausschreibung erhalten hat, obwohl die Verfassung ausdrücklich bestimmt, daß kein Mitglied der Kammer irgendeine Berechtigung erhalten oder einer Gruppe angehören darf, die eine solche erhält. Laut Art. 21 der Verfassungsurkunde, ist jede Gewährung ungültig, wenn solche Umstände zutreffen, und der beteiligte Abgeordnete geht seines Sitzes verlustig. Hierüber gibt es keine zweifelhafte Auffassung. Die demokratische (Affonso Costa) Mehrheit, ließ aber den entsprechenden Antrag des revolutionistischen Abgeordneten Camillo Rodrigues nicht einmal zur Beratung zu, und widerlegt sich auch der Richterklärung der Verleumdung.

Die konservative Zeitung „A z a o“ wurde von der jetzigen Regierung des Bernardino Machado allen Ernstes mit argster Drangsalierung bedroht, weil sie die Parlamentsrede des Abg. Camillo Rodrigues, die von dem Skandal des Rodamer Wasserkraftes handelte, einfach zum Abdruck gebracht hatte. So wird in der Republik Portugal die Redefreiheit verweigert, wenn es gilt, die Unrechtfertigkeit der Costaschen Gewalttätigkeiten zu vertuschen. Die Radikalen werden aber nicht eher ruhen, als bis jene un-

gesetzliche, weil verfassungswidrige Lizenz-Verleihung von der jetzigen Regierung annulliert worden ist.

Die Wirren in Albanien.

Die Lage bei Durazzo.

* Durazzo, 21. Juni. Es verlautet, die Aufständischen sollen bereit sein, Frieden zu schließen; sie verlangen jedoch Befreiung der Waffen und volle Amnestie und verweigern die Stellung von Geiseln. In diesem Standpunkt dürfte ein etwaiger Verhandlungsversuch abermals scheitern. Die allgemeine Lage ist noch sehr unklar. Prenk Biboda befindet sich mit seinen Leuten noch immer etwa vier Stunden hinter Durazzo. Er scheint zu zögern, den Vornarrsch gegen Schijak zum Angriff auf die Aufständischen anzutreten. Auch herrscht keine Klarheit darüber, wie Ahmed Bey Wati sich verhält, der über Tirana vorrückt und den Kreis um die Aufständischen enger ziehen sollte. Ueber die Stellungnahme Aziz Pascha Brioni, der zu dem gleichen Zweck nach Süden über Fieri heranrücken sollte, liegen keine günstigen Nachrichten vor. Heute Abend gingen Freiwillige mit Artillerie mit dem von der albanischen Regierung gecharterten Dampfer des österreichischen Lloyd „Gisela“ nach Norden zu den Stellungen Prenk Bibodas, um die Verteidigung der Festung zu übernehmen und Biboda die Notwendigkeit des Vornarrschs nahezu legen, mit welchem gleichzeitig eine Gegenbewegung gegen das Lager der Aufständischen von Durazzo geführt werden würde.

Noch ein Versuch zur Güte.

* Rom, 22. Juni. Die Agenzia Stefani erzählt aus Durazzo: Die Regierung schickte, obgleich die Frist bereits abgelaufen ist, zwei Parlamentäre zu den Aufständischen, um den geforderten dreitägigen Waffenstillstand abzuschließen, damit eine Zusammenkunft zwischen den Vertretern beider Parteien vereinbart werden könne, die am 23. Juni auf der Brücke über die Lagune stattfinden wird.

* Mailand, 22. Juni. Auch der deutsche Kreuzer „Breslau“ hat nunmehr in Durazzo eine Abteilung Matrosen gelandet.

* Salona, 22. Juni. Gestern wurde bei dem Dorfe Carbonara und in der Umgebung von Suskino bis zur Abenddämmerung gekämpft. Es wird geglaubt, daß der Kampf heute wieder beginnt. Elbasan ist von den Aufständischen eingeschlossen. Bei Replen, nahe der griechischen Grenze, haben Ciroten und Albaner Gewehrschüsse gewechselt.

Die Kämpfe um Durazzo.

Durazzo, 22. Juni. Prenk Biboda verlangte von der Regierung eine große Kanone, um mit seinen Truppen seine Stellungen vier Stunden nördlich von Durazzo verlassen und den Vornarrsch gegen die Aufständischen antreten zu können. Das gewünschte Geschütz ist bereits vom Ingenieur Baeyer an Bord der „Gisela“ zu der Stellung Schijak gebracht worden. — Gestern und heute sind Leute abgegangen, um bis zu der vorgeschobenen Stellung gegen Kasul nach Gefallen zu suchen. 50 Leuten wurden gefunden und heute beerdigt. Die Verluste der fürstlichen Truppen bei dem letzten Vorstoß gegen die Aufständischen dürften demnach etwa 80 Tote und 120 Verwundete betragen. Von den 20 Mann starken Gendarmeregimenten bei Porta Romana wurden 4 Mann getötet, die übrigen gefangen genommen; zwei entkamen. Augenzeugen des letzten Vorstoßes berichten, daß die Aufständischen Verwundete ohne Mord niedergemacht hätten.

Eine neue Niederlage der Regierungstruppen.

Durazzo, 22. Juni. Nach einer dem holländischen Kommando überbrachten Meldung befanden sich vorgestern Abend die von Süden vorrückenden Truppenabteilungen, insgesamt 1000 Mann, bei Karabunar und Rudina im heftigen Kampf mit etwa 600 Aufständischen, welche die dortigen Anhöhen besetzt hielt. Der rechte Flügel der Regierungstruppen befand sich unter der Führung des Majors Bessin bei und des holländischen Offiziers de Jongh, das Zentrum unter dem Befehl Mirredin bei Bloras und Ghishind Loskos und der linke Flügel unter Bekas bei. Die Regierungstruppen wurden zurückgedrängt und gegen Fieri am Seemenflusse zurückgedrängt, wo sie gegenwärtig stehen.

Ein österreichisches Dementi.

Wien, 22. Juni. Das Fremdenblatt erzählt von informierter Seite: Die Meldung, daß der englische Admiral in Durazzo gedroht habe, den vom Fürsten gecharterten Dampfer „Herzogovina“ in den Grund zu bohren, falls er weiter auf die Aufständischen schießen würde, ist frei erfunden.

Waffenstillstand.

Durazzo, 22. Juni. Es bestätigt sich, daß die albanische Regierung den Aufständischen einen dreitägigen Waffenstillstand bewilligt hat, um den Führern Gelegenheit zu einer Besprechung der Lage zu geben.

3. Deutscher Lokomotivführer-Tag.

H. Breslau, 21. Juni. Mit einer Begrüßungsveranstaltung im Konzerthaus begannen hier die Veranstaltungen der 3. Generalversammlung des Verbandes Königlich Preussischer und Großherzoglich Hessischer Lokomotivführer, die von Delegierten zahlreich besucht war. Das Ehrenmitglied des Verbandes Geheimher Oberbaurat Wagner (Breslau) wies in seiner Festrede darauf hin, daß das technische Eisenbahnwesen sich in letzter Zeit überaus vervollkommen habe. Wenn die Fortschritte aber noch so große werden, so würde der Lokomotivführer doch niemals durch die Maschine ersetzt werden können. Gegenüber dem Ausland stehen unsere Eisenbahnen in erster Linie, nicht zuletzt dank dem Pflichtgefühl der Lokomotivführer.

Provinzielles.
Parität in Nassau.

□ Wiesbaden, 22. Juni. Das hiesige Tagblatt hat mir in seiner gestrigen Nummer den großen Dienst erwiesen, die in dem „Nassauer Voten“ niedergelegten Klagen über Nichtberücksichtigung von Katholiken bei Belegung der höheren Stellen in der kommunalständischen Verwaltung niedriger zu hängen und dadurch zur Kenntnis von Tausenden zu bringen, denen diese Klagen sonst entgangen wären. Wenn das Tagblatt in der fast gänzlichen Ausschließung von Katholiken aus diesen Stellen gar nichts findet, so ist das nur ein neuer Beweis dafür, daß man sich für freisinnig ausgeben kann, ohne es in Wirklichkeit zu sein und auch nur eine leise Empfindung von Billigkeitsrückfällen zu haben. Den Vätern möchte ich hören, der im Tagblatt und andern fälschlich liberal genannten Blättern anheben würde, wenn der Fall umgekehrt läge und die Protestanten ebenso wie die Katholiken systematisch von den höheren Stellen fern gehalten würden. Aber so ist es nun einmal: in überwiegend katholischen Orten ist man gegen die konfessionellen Minderheiten sehr rückständig und gönnt, ja verächtelt ihnen die gebührende Vertretung; in überwiegend protestantischen Orten ist es umgekehrt, wo zum Ueberflus und Ueberdruß unsere Stadt beweist, die, obwohl ein Drittel ihrer Bevölkerung katholisch ist, kein einziges katholisches Magistratsmitglied besitzt. Und was die kommunalständische Verwaltung in überwiegend katholischen Provinzen angeht, so übt man da auf die evangel. Minderheit die weitestgehende Rücksicht, weil man eben billig ist. Unbefangene denkende Leute werden auch nach der Lesung des Tagblatt-Artikels der Meinung sein, daß, was den Protestanten etwa recht ist, dieses doch auch den Katholiken billig ist. Und aus den Thaten sich notwendig ergebende Eindruck ist doch der, daß man Katholiken in den vorgenannten Stellen nicht will und der Schein einer absichtlichen Uebergehung derselben sich nicht wegleugnen läßt. Die Sache sieht wirklich schälim aus. Was das Tagblatt in seiner oberflächlichen Besprechung der Verhältnisse ironisch sagt, das sagen gerecht und billig denkende Leute im Ernst. Die Katholiken kennen längst die sehr verbrauchte Ressource von der Brauchbarkeit als einzigem Maßstab bei Vergebung der Beamtenstellen. In vielen maßgebenden Kreisen ist die Konfession, wenn nicht die einzige, so doch die Hauptursache für Uebergehung von Katholiken. Oder ist Protestantismus und erhöhte Brauchbarkeit für maßgebende Stellen dasselbe? Es ist auch ein großer Irrthum, wenn das Tagblatt Nassau das Land der sinnlichsten Er-

Amtliche Anzeigen.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in der Gemarkung Limburg belegenen, im Grundbuche von Limburg, Band 38, Blatt No. 1184, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsbeschlusses auf den Namen des Gastwirts **Johann Priester** in Limburg eingetragenen Grundstücke:

Kartbl. 9 Parz. No. 25	Wohnhaus mit Hofraum u. Stallung, Brückenstraße Nr. 18, Größe: 5,29 ar, Gebäude-Versteigerungswert 1325 M., Hausgarten Stadterring, Größe 4,36 ar, Garten an der Seilerbahn, Größe 11,80 ar, Reinertrag 3,39 M.
9 " 107/26	
10 " 43	
10 " 68/23	
10 " 16	
10 " 66/20	Garten an der Seilerbahn, Größe 10,26 ar, Reinertrag 3,21 M.
10 " 24	Gartenhaus mit Wirtsgarten und Kegelbahn, Schleusenweg No. 2, Größe 7,96 ar, Gebäude-Versteigerungswert 215 M.

am 21. August 1914, vormittags 9 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 19, versteigert werden.

Limburg, den 18. Juni 1914.

Königliches Amtsgericht.

Unserm allverehrten Präses, dem Hochw. Herrn

Pfarrer Johann Urban

zu seinem morgigen Namenstage
Herzlichste Glück- u. Segenswünsche!

Der kath. Junglingsverein Niederzweilheim.

Unserem Präses, dem Hochwürdigsten Herrn

Pfarrer Johann Ungeheuer

zu seinem Namensfeste die
herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Kathol. Arbeiterverein Ahlbach.

Total-Gewerbe-Verein Limburg.

Am Montag den 29. Juni, abends 8 Uhr, findet in der „Alten Post“ ein
Vortrag über die Nass. Lebensversicherungs-Anstalt
von Herrn Oberkommissar **Jörg** aus Wiesbaden statt, wozu wir unsere Mitglieder und alle Interessenten einladen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Zahn-Praxis Engelhard

Runkel neben der Apotheke
u. Langgasse 16.

Naturgetreuer Zahnersatz

auch ohne Entfernung der Wurzeln.
Bestes Material. Mehrjährige Garantie.

Zahnziehen 1 Mark pro Zahn.

Unsichtbare Plomben. Zahneinlagen.

Billige Preise. Schönendste Behandlung

Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Sprechzeit: Montags u. Donnerstags v. 8—12 Uhr,
Sonntags v. 9—2 Uhr und an den
übrigen Tagen v. 8—12 u. 2—6 Uhr.

Freiwillig. Feuerwehr

Limburg.

Freitag, den 26. Juni,

abends 8 1/2 Uhr:

Vorstands-Sitzung

im Vereinslokal. 4781

Schöne Mansardenwoh-

nung an ruhiger Stelle per

1. Juli zu vermieten. 4718

Brüderstraße 56a.

Sucht. Monatsmädchen

sofort gesucht. 4783

Näheres Expedition

Widerruf!

Die Beleidigung, die ich
gegen den Hilfsweihensteller
Peter Reusch aus Büsch-
bach ausgesprochen habe,
nehme ich als unwarhaft und
mit Bewauern zurück. 4780

Heinrich Opper,

Reinertshausen.

Eine Partie Prima
Buckstein-Steine, zu Anzüge
und Hosen, um damit schnell
zu räumen, werden billig
abgegeben. 4761

M. Isselbacher.

4761 Limburg, Plöb 16.

Erdbereiten

empfehlen

Gärtnerei Moos. 4762

Gut erhaltenes Cyetrad

mit doppelter Heberführung

zu verkaufen. 4769

Näh. Bernersberger 6 p.

Eine gut erhaltene

Schäufelbadewanne

zu verkaufen. 4635

Weiersteinstr. 6 part.

Dochträchtiges **Schwein**

zu verkaufen. 4672

Brüderstraße 18.

4—5 Mk. zuverdien Ndh.

Alfred Schröder, Dresden

II/61. 159

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern
morgen 6 Uhr, unsern unvergesslichen Vatten,
Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel, Herrn

Peter Reiper

Lokomotivführer a. D.

nach kurzem Krankenlager, im Alter von 65 Jahren
ins Jenseits abzurufen.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Limburg, den 23. Juni 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nach-
mittag 4 Uhr vom Sterbehause Drantensteiner-
weg Nr. 3 aus statt.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
früh 6 Uhr unsern lieben Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel, Herrn

Jacob Hahn

nach langem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente,
im Alter von 20 Jahren zu sich in die Ewigkeit
abzurufen.

Limburg, Frankfurt, Hochheim, Homburg,

den 22. Juni 1914.

Die trauernde Familie: Philipp Hahn.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 24. Juni,
nachm. 3 Uhr, v. Sterbehause Wallstr. Nr. 6 aus
statt. Das Traueramt wird Donnerstag morgen
8 Uhr im Dom gehalten.

Zur

Einmachs-Zeit

Hutzucker, große Hute Pfd. 22 Pf.

Hutzucker, kleine Hute Pfd. 23 Pf.

Hutzucker, lose gewogen Pfd. 24 Pf.

Gemahlener Zucker 21 Pf.

und Crystall fein Pfd. 21 Pf.

Viktoria-Crystall grob Pfd. 23 Pf.

Die Preise für Zucker ermäßigen

sich bei Abnahme

von 50 Pfd. um 1/2 Pf. per Pfd.

von 100 Pfd. um 1 Pf. per Pfd.

Citronen-Most aus frischen

Früchten und Zucker, zur Herstellung
erquickender Limonade.

1/2 Fl. m. Gl. 80 Pf. 1/2 Fl. m. Gl. 50 Pf.



Dentist Vigano

Limburg

Bahnhofstr. 8 Eing. Neumarkt

Schmerzloses Zahnziehen

in den meisten Fällen anwendbar.

Spezialität: Entfernung abgebrochener Zähne u. Wurzeln

Künstlicher Zahnersatz 2.— 3.50 fertig abgeliefert.

Goldkronen 5677

Beamten- und Lehrervereine Preisermäßigung.

Sprechstunden v. 8 bis 12, 2 bis 6 Uhr. Sonntags v. 8 bis 4 Uhr

Jede Dame, welche Chic und
Eleganz liebt, kauft

Corset Imperial.



Durchseine
zwei-
teilige,
resp. sepa-
rate Hüf-
tenschü-
lung be-
wirkt Cor-
set Imper-
ial voll-
endet
schlanke
Figur im
Sinn der
heutigen
Mode.

Preis Mk. 6.—, 7.—, 9.—

bis 14.—

Joh. Franz Schmidt,

Limburg, Ob. Grabenstr.

Dichturzpflanzen

hat noch abzugeben 4750

Jos. Kälteyer,

Mühlen.

Die Wanderarbeitsstätte

Fahrgasse 5, Telefon 57,

liefert frei ins Haus 2 Sätze

fein gepaltes **Tannen-**

holz für 1 M. 80 Pf. 132



Steckenpferd-Seele

die beste Lössmilch-Seele
für sehr, weisse Haut und
blasser, schmerzhaft 50 Pf.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und grüne Haut weich und
glänzend. Tube 50 Pf. bei

in Limburg: bei Jos. Müller

u. Dr. H. Kexel

u. Franz Nehren

in Dauborn: August Scheidt

in Dorchheim: Apoth. Ritzel

in Niederbrechen: Ad. Jung

in Obertiefenbach: bei

771 Apoth. Jerdes

in Wallmerod: Amts-Apoth.

in Runkel: Frdr. Bopp.

Gutgehende Weberei

in größerem verkehrsreichen

Ort des Kreises Limburg unt.

günstigen Bedingungen zu

verkaufen. Off. u. P. 4282

d. an die Exp. Bl.

Motorrad

(Marke Opel) zu verkaufen.

Näh. Exp. 4794

Zeitung am 11. und 12. Juli 1914
in Berlin im Dienstgebäude
der Königl. General-Lotterie-
Direktion.

Deutsche Luftfahrer-Lotterie

40000 Lose 16178 Gewinne

im Werte von Mark

360000

welche in 3 Ziehungen und zwar

am 14. u. 15. Juli, 8. u. 9. Sept.

und vom 28. bis 31. Dezbr. 1914

zur Verlosung gelangen.

Hauptgewinne im Werte v. Mark

60000

40000

30000

25000

20000

10000

1000

www. www.

Lose à 3 M. ohne jede Nach-

zahlung. Die Lose sind in 1000

Stückchen à 100 Pf. eingeteilt.

Die Lose sind in 1000 Stückchen

à 100 Pf. eingeteilt. Die Lose

sind in 1000 Stückchen à 100

Pf. eingeteilt. Die Lose sind in

1000 Stückchen à 100 Pf. ein-

geteilt. Die Lose sind in 1000

Stückchen à 100 Pf. eingeteilt.

Die Lose sind in 1000 Stückchen

à 100 Pf. eingeteilt. Die Lose

sind in 1000 Stückchen à 100

Pf. eingeteilt. Die Lose sind in

1000 Stückchen à 100 Pf. ein-

geteilt. Die Lose sind in 1000

Stückchen à 100 Pf. eingeteilt.

Die Lose sind in 1000 Stückchen

à 100 Pf. eingeteilt. Die Lose

sind in 1000 Stückchen à 100

Pf. eingeteilt. Die Lose sind in

1000 Stückchen à 100 Pf. ein-

geteilt. Die Lose sind in 1000

Stückchen à 100 Pf. eingeteilt.

Die Lose sind in 1000 Stückchen

à 100 Pf. eingeteilt. Die Lose

sind in 1000 Stückchen à 100

Pf. eingeteilt. Die Lose sind in

1000 Stückchen à 100 Pf. ein-

geteilt. Die Lose sind in 1000

Stückchen à 100 Pf. eingeteilt.

Die Lose sind in 1000 Stückchen

à 100 Pf. eingeteilt. Die Lose

sind in 1000 Stückchen à 100

Pf. eingeteilt. Die Lose sind in

1000 Stückchen à 100 Pf. ein-

geteilt. Die Lose sind in 1000

Stückchen à 100 Pf. eingeteilt.

Die Lose sind in 1000 Stückchen

à 100 Pf. eingeteilt. Die Lose

sind in 1000 Stückchen à 100

Pf. eingeteilt. Die Lose sind in

1000 Stückchen à 100 Pf. ein-

geteilt. Die Lose sind in 1000

Stückchen à 100 Pf. eingeteilt.

Die Lose sind in 1000 Stückchen

à 100 Pf. eingeteilt. Die Lose

sind in 1000 Stückchen à 100

Pf. eingeteilt. Die Lose sind in

1000 Stückchen à 100 Pf. ein-

geteilt. Die Lose sind in 1000

Stückchen à 100 Pf. eingeteilt.

Die Lose sind in 1000 Stückchen

à 100 Pf. eingeteilt. Die Lose

sind in 1000 Stückchen à 100

Pf. eingeteilt. Die Lose sind in

1000 Stückchen à 100 Pf. ein-

geteilt. Die Lose sind in 1000

Stückchen à 100 Pf. eingeteilt.

Die Lose sind in 1000 Stückchen

à 100 Pf. eingeteilt. Die Lose

sind in 1000 Stückchen à 100

Pf. eingeteilt. Die Lose sind in

1000 Stückchen à 100 Pf. ein-

geteilt. Die Lose sind in 1000

Stückchen à 100 Pf. eingeteilt.

Die Lose sind in 1000 Stückchen

à 100 Pf. eingeteilt. Die Lose

sind in 1000 Stückchen à 100

Pf. eingeteilt. Die Lose sind in

1000 Stückchen à 100 Pf. ein-

geteilt. Die Lose sind in 1000

Stückchen à 100 Pf. eingeteilt.

Die Lose sind in 1000 Stückchen

à 100 Pf. eingeteilt. Die Lose

Bezugspreis:

Wöchentlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt
1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Maffauer Sonntagsblatt „Sonne und Blumen“.
2. „Maffauer Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märkteverzeichn. v. Maffau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Eimburg. — Druck und Verlag der Eimburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:

Die siebengezahlte Vorspanne oder deren Raum
15 Pfg. Reklamengrößen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatte nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.

Telefon-Nachschuß Nr. 8.

Zweites Blatt.

Aussichten der kolonialen Landwirtschaft.

Schon seit längeren Jahren erfreuen sich die Aussichten unserer kolonialen Landwirtschaft steigender Aufmerksamkeit in den land- und volkswirtschaftlichen Kreisen Deutschlands. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat eine eigene Abteilung für koloniale Landwirtschaft eingerichtet, wie auch der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften schon seit Jahren den landwirtschaftlichen Kredit auch in den Kolonien, speziell in Südafrika pflegt. Auch die vom Deutschen Landwirtschaftsrat im vergangenen Jahre zum Regierungsjubiläum des Kaisers herausgegebene Zeitschrift — „Die deutsche Landwirtschaft unter Kaiser Wilhelm II.“ Bd. II — berichtet über bemerkenswerte Fortschritte der Landwirtschaft in den Kolonien. Bei einer dieser Farmen („Groß“ im Besitz von Karl Boer- mann) wird u. a. berichtet: „Kinder kommen sehr gut vorwärts und weisen eine Vermehrung von 95 Prozent auf. Die Milch wird durch Butterverkauf im Lande verwertet. Der Rinderbestand ist bereits auf 500 Stüd gestiegen. Oben müssen später zum Weltmarktpreis exportiert werden, da das Land sie nicht verbrauchen kann. . . . Jetzt ist die Frage des Abzuges von Schlachtwild schon eine sehr brennende.“

Ueber die in den nächsten Jahren zu erwartende Entwicklung der Viehproduktion in Südafrika wird in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ (1914, Stüd 19) berichtet. Nach d. Ergebnissen der Viehbestandstatistik hat sich der Rinderbestand in den letzten Jahren alljährlich um 18—19 Prozent vermehrt. Wegen der Vermehrungsziffer von rund 20 Prozent zugrunde, so würde der Rinderbestand nach fünf Jahren auf noch nicht ganz eine halbe Million angewachsen sein. Es können nun Momente eintreten, die ein schnelleres, vielleicht auch ein langsames Anwachsen des Rinderbestandes zur Folge haben. Das erste würde z. B. bei einer starken Einfuhr von Rindvieh aus Britisch-Südafrika, das letzte bei Eintreten schädlicher Viehdiebstahls sein. Immerhin wird man nach fünf Jahren mit einem ungefähren Rinderbestand von einer Million zu rechnen haben. Da auch die Bodenfruchtbarkeit in den letzten Jahren Schaden erlitten hat, gelistet ist, steht auch eine stärkere Vermehrung des Kleinviehs in Aussicht.

Was nun die Verwertung des erzeugten Schlachtwilds anlangt, so wird zunächst der größere Teil der Schlachtwildschädel noch für die Verfertigung des südafrikanischen Inlandsmarkts unbenutzt bleiben, „denn mit einem steigenden Fleischverbrauch infolge der in Aussicht stehenden Bahnbauten und der Erschließung weiterer Minen gerechnet werden muß.“ Gewünscht wird eine bessere Organisation für den Absatz des Schlachtwilds im Innern; die in Aussicht stehende Eisenbahnreform wird auch durch angemessene Tarifsätze manden Wünschen Abhilfe bringen.

Der Ueberfluß muß an auswärtige Märkte ausfinden. Dieser Zeitpunkt scheint jetzt gekommen, wie der Beginn der Reichsausfuhr aus unserer Kolonie zeigt. In Betracht kommt zunächst die südafrikanische Union (d. h. die englischen Kolonien Südafrika). Dortin war bis vor kurzem aber die Einfuhr aus handelspolizeilichen Gründen verboten. Eine Aufhebung des Verbotes steht in Aussicht. Eine hinreichende Nachfrage liegt dort zurzeit vor. Jedoch ist nicht zu übersehen, daß die Union selbst große Viehbestände besitzt, die über kurz oder lang den eigenen Bedarf decken werden. Da sich nun die Ausfuhr lebenden Schlachtwilds aus Südafrika nach weiter entfernten Märkten infolge der zu hohen

Kosten nicht empfiehlt, ist man zur Ausfuhr von Fleisch übergegangen. Es wurde bereits mit Herstellung und Ausfuhr von Gefrierfleisch begonnen. „Es dient hauptsächlich zur Verprobierung von Dampfern, welche Smakop- und anlaufen, dann findet aber auch schon ein Versand nach dem Hamburger Freihafen statt, der für Fleisch sehr aufnahmefähig ist.“ Sollte dieser Export sich ausdehnen, so würden größere Gefrierhäuser und besondere Einrichtungen für den Transport auf den Dampfern nötig werden.

Auch an die Einrichtung von Konserverfabriken wurde bereits gedacht; jedoch erfordert deren Anlage sehr große Kapitalien und würde sich erst lohnen, wenn viel Schlachtwild im Lande vorhanden ist, daß ein fortlaufender Betrieb unterhalten werden kann. Dagegen scheint die Herstellung von Fleisch-Danerwaren bereits Erfolge gehabt zu haben.

Anzuerkennend, aber ausdifferenzierend ist die Bewertung der Schlachtwildschädel, wie von Gärten, Dörfern, Gärten. Die entsprechende Bewertung dieser Dinge ist einerseits für die Rentabilität der südafrikanischen Schlachtwildbetriebe (genau wie bei uns im heimischen Deutschland) von Bedeutung; sie sind aber zugleich wertvolle Rohstoffe des Weltmarkts, die für die deutsche Industrie zu einer zweckmäßigen Ergänzung ihres Rohstoffbezuges werden können.

Die Wichtigkeit der französischen Militärfrage

ergibt sich nach Ansicht der Frankfurter Zeitung, wenn man die Stellung Frankreichs zu derselben in Betracht zieht: . . . Im Verlaufe der Reise und besonders durch das Verhalten des Präsidenten der Republik ist es immer deutlicher geworden, daß in der Frage des Dreijähr-Gefiehes Frankreich nicht nur die Hand im Spiele hat, sondern der eigentliche Urheber und Betreiber ist. Man weiß jetzt, daß die dreijährige Dienstzeit die Forderung Frankreichs ist, die Herr Boissac als Ministerpräsident vor zwei Jahren aus Petersburg mitgebracht und die er als Präsident der Republik mit Hilfe der Kabinette Briand und Vorsteher in beiden Häusern des Parlaments durchgesetzt hat. Während des Wahlkampfes, als vor dem allgemeinen Stimmrecht die Frage der Dienstzeit eingehend erörtert wurde, hat die dem Kaiser nahe stehende Presse unauffällig darauf hingewiesen, daß mit dem Dreijähr-Gefiehe das Schicksal der russischen Allianz und Frankreichs selbst unlosbar verknüpft sei, und seit dem Beginn der jetzigen Krise hat dieselbe Presse in derselben Richtung mit wahrem Feuereifer gearbeitet. Die offizielle russische Presse leistet ihr Beistand; sie trat für das stabilisierte Wort ein und richtete nach dessen Stützern die Mahnungen an Frankreich. Bezeichnend für die Rolle Frankreichs ist der Artikel der Petersburger Wörten-Zeitung, in dem ausgeführt wird, wie wichtig für Russland das Dreijähr-Gefiehe sei. Russland wird im nächsten Winter seinen Armeebestand auf 2.300.000 Mann bringen; es sei unerlässlich, daß Frankreich den Stand von 770.000 Mann, den das Dreijähr-Gefiehe ihm sichere, aufrechterhalte. Das sei notwendig im Hinblick auf eine mögliche Mobilisierung. Russland beseitigt die Gefahr, wenn der Gegner sofort zuvorkommen; es würde daselbe von Frankreich. Je mehr Truppen Frankreich unterhalte, desto eher werde es sein Ziel erreichen. „Frankreich und Frankreich“, so schließt der Artikel, „wünschen keinen Krieg, aber Russland sei bereit und hoffe, daß auch Frankreich bereit sein werde. Dieser Artikel ist vom russischen Generalstab ausgegangen, wo ihn eine Konferenz des russischen Kriegsministers mit dem Generalstab und anderen hohen Militärs sowie dem Präsidenten des Reichsrats festgesetzt hat; in dieser Konferenz ist auch gelang worden, daß Russland seine Wehrkraft auf Drängen Frank-

reichs erhöht habe; es müsse jetzt freundschaftlich, aber kategorisch von Frankreich die Erfüllung seiner Bundespflicht verlangen. Die Sache ist klar: Russland besteht auf dem Dreijähr-Gefiehe, das dem französischen Heere einen auch zur Offensive veränderbaren Effektstand von 770.000 Mann gibt. Es ist richtig, daß Frankreich schon einmal, von 1905 bis 1913, die zweijährige Dienstzeit und mit ihr einen Effektstand von nur 540.000 Mann gehabt hat, und es hat die zweijährige Dienstzeit eingeführt, ohne daß Russland Einspruch dagegen erhoben hat. Wenn es jetzt die drei Jahre verlangt und auf ihnen besteht, so kann man daraus nur folgern, daß Russland gegenwärtig andere Interessen und andere Pläne hat als im Jahre 1905. Man braucht dabei nicht gleich an einen Krieg zu denken, aber die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß Russland seine und Frankreichs verbriefte Militärkraft dazu benutzen wird, etwa bevorstehende wichtige Entscheidungen zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Das ist freilich auch schon gefährlich genug.“

× König Konrad I.

(Schluß.)

Große Entwürfe, wie sie dem Geiste eines Karl des Großen einst vorgedacht, konnte sich Konrad nicht zum Ziele führen; gelang es ihm, das königliche Ansehen wieder zur Geltung zu bringen, Frieden im Lande herzustellen, die Einigkeit der Herzöge zu erreichen, so mußte er froh sein. Aber wo sollte er die Widerwärtigkeiten zur Ordnung bringen? Seine eigene Hausmacht war dazu nicht ausreichend; war doch der Sachseherzog — nunmehr seit 912 Heinrich — wie der Bayer, jeder für sich selber mächtiger als Konrad.

Konrads Regierungszeit war ein ununterbrochener Kampf um den Zusammenhalt des Reiches unter dem königlichen Ansehen. Die Idee, der deutschen Einheit, oberte er sein Leben lang, seine Lebenskraft, und sterbend auch die Anspürke seines Hauses.

Sein Lebensglück: Um die schwäbischen Aufstände, die königlichen Kammerboten Erzbischof und Vertheidiger für sich zu gewinnen, vernünftige er sich mit der alternierenden Mündigkeit, der Schwäbische der beiden, der Witwe des Herzogs Witold von Bayern. Die Ehe blieb kinderlos. Seine Hoffnung wurde getäuscht; die beiden sowie Konrads Sohn erster Ehe, Arnulf von Bayern, blieben Empörer; die beiden erlitten Konrad entschlossen tödlich. Der letztere entzog sich durch Flucht zu den Ungarn der gerechten Strafe.

Seine Lebenskraft opferte er für Deutschlands Einheit. Die letzten Kämpfe riefen keine Kräfte auf. Eine vor Regensburg erhaltene Wunde soll für ihn tödlich gewesen sein; wahrheitsgemäß jedoch, daß er an Schwindsucht gestorben ist; darauf scheinen die von den Schriftstellern gebrauchten Ausdrücke longa infirmitas und langior (langwierige Schwäche und Mangelhaftigkeit) hinzuweisen.

Auch die Ansprüche seines Hauses opferte der edle König für Deutschlands Einheit. Ansprüche zwar nicht im rechtlichen Sinne dieses Wortes; denn es bestand ein Wahlrecht der Großen des Reiches, den Tüchtigsten aus ihnen zu wählen; es war aber Sitte, sich dabei an ein bestimmtes Geschlecht zu halten. Sterbend an seinem Stammsitz Weiburg sprach er zu seinem Bruder Erzbischof: „Das Glück laßt der herrlichsten Befähigung steht auf Heinrichs von Sachsen Seite, das Reich des Reiches liegt in der Sachsen Hand. Nimm also diese Insignien, die heilige Lanze, die goldenen Spangen nebst dem Mantel, das Schwert und die Krone der alten Könige, gebe damit hin zu Heinrich und mache Frieden mit ihm, damit du ihn immer zum Verbündeten haben magst. Er wird in Wahrheit ein König sein und Herrscher vieler Völker.“ Um die Seelengröße Konrads verstehen zu können,

muß man bedenken, daß Heinrich in Thüringen eingefallen war, Konrads Bruder bei Erzbischof gefangen, dann aber bei Beronmosen Konrads sich nach Sachsen zurückzog. Da kam die Nachricht, daß die Ungarn bis Fulda vorgedrungen seien. Konrad mußte Heinrich Thüringen überlassen. Gleichzeitig mußte er wieder nach Süden ziehen gegen Erzbischof und Arnulf. Heinrich hatte sich trotzdem nie als Freund und Helfer Konrads erwiesen, sondern alle Kämpfe diesem überlassen. Und doch empfahl ihn Konrad als seinen Nachfolger auf dem Königsstuhle, weil er das Wohl des Reiches durch ihn geschützt glaubte. Erzbischof war seinem königlichen Bruder an Edelmüt und Opfermüt und Vaterlandsliebe ebenbürtig. Weil das Wohl des Reiches es erforderte, wollte er seine Hand nicht nach der Königskrone ausstrecken. Auch Konrads treue Anhänger erlitten den Wunsch des sterbenden Königs, und als derselbe die Augen geschlossen hatte, machten sie sich auf zu Heinrich von Sachsen. Konrad starb am 23. Dezember 918 in Weiburg, „unter dem Hammer und den Tränen aller Franken“, wie die Geschichtsschreiber berichten, ein pflichttreuer Mann, „mit aller Tugend Schmuck gezier“. War auch sein Leben ein steter Kampf in einer Nacht voll Sorgen; sterbend sah er die Morgenröte deutscher Einheit und Kraft, Heinrich, den Sachsen „in Wahrheit König und Herrscher vieler Völker“.

Entscheidend von den Kriegsjahren nach Nord und Süd, nach Ost und West, war er gerne zur Erholung in seinem geliebten Weiburg, unter seinen treuen, frommen Franken. Wie leutselig und herablassend er zu verfeindeten Wälfen, berichten uns die Geschichtsschreiber anlässlich eines Besuchs im Kloster St. Gallen.

Es war in seinem ersten Regierungsjahre, da kam er unvermuthet ins Kloster St. Gallen geritten. Auf dem Tische standen, so berichtet der Mönch Effhard, schalechte Bohnen und hartes Brot. Der König setzte sich mit den Mönchen zu Tisch und begnügte sich mit dem fargen Mahle. Er hörte aufmerksam der Tischrede zu, welche von den Schülern der Klosterkirche vorgetragen wurde. Jedem Schüler, der vorgelesen hatte und von der Kanzel stieg, steckte er ein Goldstück in den Mund. Als einer die Münze ansprach, sagte der König lachend: „Der wird einmal ein guter Mönch, der die Armut liebt.“ Ein anderesmal, wahrscheinlich am Feste der Unschuldigen Kinder, wo man im Mittelalter den Kleinen mande unschuldige Freuden zukommen ließ, als die Knaben haareweil zur Kirche zogen, ließ er vor denselben auf den Boden der Kirche einen Korb voll Äpfel ausstülten. Da auch von den Kleinsten Schülern keiner nach den rollenden Äpfeln sich bückte oder auch nur zu sehen schien, lobte der König die fromme Angst der Schule. Nachher, diente lang blieb das Andenken des leutseligen Königs in der Klosterkirche St. Gallen lebendig; denn drei Spielzeuge, welche er den Schülern auswirkte, — regelmäßige Ferien wie heute, gab's damals noch nicht — ließen sein Andenken nicht erlöschen, so lange die Klosterkirche bestand.

Dieses kindliche, heitere Gemüt des Königs war sicher die Frucht seines Friedens in Gott.

Der Kirche von ganzem Herzen zugetan, „im Hinblick auf das himmlische Reich“ erwies er Bistümern, Klöstern und Kirchen reiche Gutsbezeugungen.

An der Kirche hatte er auch seine beste Stütze. Als die Herzöge in selbststündigem Familieninteresse des Reiches Not vergaßen, und anstatt Säulen des königlichen Thrones zu sein, sich von Ungarn und Frankreich als Stürmböden gegen denselben gebrauchten, da war es die Kirche, welche auf der Synode zu Hohenaltheim (916) unter dem Vorsitz des päpstlichen Legaten Petrus von Osta in feierlicher Weise die Pflicht des Gehorsams gegen den erwählten König ansprach. Sie erließ ein Dekret „zur Befestigung der königlichen Gewalt und zur Wohlfahrt des christlichen Glaubens und

Die Erben von Seutenberg.

Kriminal-Roman von Erich Chestein.

21) (Nachdruck verboten.)
„Sehr schnell jetzt und ein wenig verwirrt. Lisa hatte statt des Seerotenfranzes den Out am Sattel hängen und der Franz sah auf ihrem Kopf.“

Wie sie jetzt aus dem dunklen Wald heraus ins Mondlicht tritt, sah sie aus wie eine Fee: der weiche Feller, das weiche, in weichen Falten niederliegende Kleid — es war Lissas Leidenschaft, immer nur Weiß zu tragen — und der weiche Franz über dem hohen Gesicht, um das der Nachwind die letzten Daarbüchel wie glühendes Silbergeäst wehte — alles vereinte sich um ihr etwas märchenhaft Verklärtes zu verleihen.

Ihr Gesicht strahlte. Sie drängte den Schimmel hart an Melittas Brannen und flüsterte ihr zu: „Nicht böse sein! Es war so einzig schön — u. ich bin so glücklich. So glücklich!“

Dann gab sie ohne eine Antwort abzuwarten, dem Pferde die Sporen und sprengte wie rasend davon, einen lauten Zander ausstößend.

Prosper wie der Wind hinterdrein.
Melitta hatte Mühe, den beiden närrischen Reiterkindern zu folgen.

Erst am Parktor von Mauerberg holte sie sie ein. Dort warteten sie auf sie und Lisa die längst auf du und du mit Melitta stand, sagte schalkhaft: „Er kommt noch ein bißchen hinauf mit uns zu Mama, weißt du! Und wenn du lieb bist und Kathinka im Vorübergehen in die Küche hinein ruft, sie möge uns etwas extra Gutes zum Tee servieren lassen, dann . . . dann sagen wir dir eine große Menge!“

Es war fast Mitternacht. Prosper sah zweifelnd auf die Uhr. Sie hatten mit Tee und nachher mit einer blauen Sekt die Verlobung gefeiert und es war der schönste und gemütlichste Abend gewesen, den er je erlebte.

Aber nun würde er doch wohl endlich neben müssen? Die Baronin hatte eben geduldet die

fünfte Schachpartie mit Fräulein Melzer gespielt. Jetzt gäbten beide verstoßen.

„Haben Sie schon Nachricht von Ihrem Bruder, lieber Prosper?“ fragte die Baronin, die bemerkte, daß er ihr Gähnen gegeben, ruckte.

„Leider nein. Es ist mir unbegreiflich, und ich wäre schon ernstlich besorgt, wenn ich nicht wüßte, daß Erich im Briefschreiben der faulste Schlingel ist, der je auf Erden lebte.“

„Wie lange ist er denn nun fort?“

„Ueber vier Wochen. Wir trennten uns am 23. Mai in Wien, wo er noch einige Tage bleiben wollte. Jetzt muß er nach meiner Rechnung schon längst hinter sich haben und im indischen Ozean schwimmen, selbst wenn er, wie er vorhatte, sich in Alexandria aufhielt. Es ist unverantwortlich, daß er von dort nicht wenigstens telegraphierte!“

„Du mußt ihm morgen gleich unsere Verlobung telegraphieren, Prosper.“ mischte sich Lisa ein, „dann wird er sich wohl rühren.“

„Ja, Kind, wenn ich nur wüßte, wohin? Erich haßt feste Programme. Er fährt am liebsten ins Blaue hinein. So verabschiedeten wir als Nachrichtenstationen nur wenige Punkte. Der erste davon ist Singapur. Aber dort kann er noch nicht sein.“

„Wie schade!“

„Onkel ärgert sich auch schon über Erichs langes Stillbleiben. Er ist ohnehin seit gestern in der denkbar schlechtesten Laune — noch wunderlicher, als sonst.“

„Vielleicht ist er krank. Ihre Tante Renate klagte mir neulich, daß seine Nerven so angegriffen sind.“

„Gott ja! Aber diesmal ist ein Brief an seiner Bestimmung idios. Mein Cousin Lavandol hat nämlich wieder nach langer Zeit einmal von sich hören lassen. Er möchte gern noch Seutenberg kommen.“

Die Baronin sah überrascht auf.

„Wirklich? Aber — hat er denn nicht ein Amt oder so etwas? Kann er denn fort?“

„Sehr leicht. Er war Offizier, mußte aber schuldhalber quittieren. Jetzt ist er irgend etwas

beim Kennstüb. Er schreibt, daß er kränzlich sei u. sich so verlassen auf Erden fühle, und Seutenberg sei doch der einzige Ort, wo noch Angehörige seiner Familie lebten.“

„Was hat Ihr Onkel geantwortet?“

„Ich weiß es nicht. Aber nach meiner Ansicht ist es nicht mehr als recht und billig, daß er jetzt gegenüber der gleichen Güte waltet läßt, wie mir gegenüber. Jetzt steht ihm genau so nahe, wie ich und in Sachen der Gerechtigkeit sollten, glaube ich, Sympathien und Antipathien keine entscheidende Rolle spielen.“

„Vielleicht hat Ihr Cousin sich einmal seine Sympathie durch eigene Schuld verdient?“

„Nein. Er mochte ihn schon als Kind nicht und wußte stets Anreden, wenn Tante Lavandol mal mit dem kleinen Felix nach Seutenberg kommen wollte. Später, nach ihrem Tode, sagte er Felix ein Jahresgehalt aus, ließ ihn aber niemals ein. Es ist eine blinde, ungerechte Antipathie und ich bedauere ecklich, daß es so ist!“

Die Baronin sah gerührt in das ehrliche, offene Gesicht ihres zukünftigen Schwiegersohnes. Dann drückte sie ihm warm die Hand.

„Das war brav gesprochen — gerade von Ihnen, Prosper, der Sie durch die Antipathie Ihres Onkels so nur gewinnen können! Lisa muß stolz auf Sie sein!“

Zur selben Stunde ging in dem einsamen Zeitungslokal von Seutenberg, den der Besitzer allein mit seinem langjährigen Kammerdiener Peter Maas bewohnte, ein alter Mann rasselnd auf und nieder.

Joachim Prosper Felix von Seutenberg, der letzte seines Namens, war ein bagerer, vorzeitig gealterter Mann mit müden, glanzlosen, wie verblichen aussehenden Augen, furchigen Fügen und einem harten, bitteren Zug um die schmalen, fest aufeinandergepreßten Lippen.

Im ganzen Häufel war es totentst. Peter Maas schlief schon längst. Sein Herr aber schenkte wieder einmal eine schlaflose Nacht zu haben.

War er krank? Er fuhr sich zuweilen mit ei-

nem schmerzlichen Jucken über die Stirn. Er senkte manchmal tief auf, wie von inneren Schmerzen gequält. Und jedesmal, wenn er am Tisch vorüberkam, wo Schreibzeug ausgebreitet war, blieb er zögernd stehen und starrte unschlüssig darauf nieder.

Aber dann nahm er seine Wanderung wieder auf.

Endlich trat er an eines der hohen, grohen Fenster, rief es auf, und lebte sich weit hinaus, gierig die Nachtluft einatmend.

Der Himmel war nicht mehr klar, wie zwei Stunden zuvor. Dunkle Wolken trieben phantastisch vor dem Mond, kein Stern war zu erblicken und unten in den Räumen des verwilderten Parkes rauschte der Wind.

Aus dem blauen gleißenden Märchenzauber war eine schwarze, traurige Nacht geworden.

Unbewußt hatte der Schloßherr in sie hineingesehen, wie hier unten zwischen den alten Steinmauern, die so dick waren, daß die Fenster kleine Kammern bildeten.

Und nichts konnte sie verschleiern! Nicht die gediegene alte Pracht der Einrichtung, nicht die fürsorgliche Liebe Renates, nicht die Treue der paar alten Diener, die noch bei ihnen ausgeharrt hatten als Reste eines einst zahlreichen, glänzenden Hauses.

Wie ein Ungeheuer brütete sie über Seutenberg . . .

Ein Lustzug zwang den alten Mann, sich umzuwenden. Seine Schwägerin Renate war ins Zimmer getreten.

Sie war ein bageres, altes Mädchen mit weichen Wellenlocken und einem gutmütigen Gesicht, das im Schnitt dem des Bruders glich.

„Ich sah doch Licht bei dir, Joachim“, sagte sie etwas ängstlich, denn sie wußte, daß er sich in seinen vier Wänden auch von ihr nicht gerne hören ließ, da dachte ich — du bist doch nicht böse, daß ich kam?“

(Fortsetzung folgt.)

Volkens. Die öffentliche Meinung war infolge dessen auf Seiten Konrads. Erdinger, Berthold, Ruffried, Arnulf und Burkard waren als Eidbrüchige verachtet.

Diesem einträchtigen Zusammenwirken von Staat und Kirche war es zu verdanken, daß Konrad noch vor seinem Ende, wie die Annalisten berichten, alle seine Gegner durch Weisheit (Heinrich von Sachsen) oder tapfere Entschiedenheit (Erdinger, Berthold und Arnulf) überwinden konnte.

Seinem Wunsch gemäß wurde er in Fulda, beim Grabe des großen Abtes der Deutschen, des hl. Konrads, bestattet. Sein Grab ist heute nicht mehr bekannt. Nach verschiedenen Bränden des Fuldaer Domes ist dasselbe in Vergessenheit geraten.

Ein Denkmal von ihm aber ist in dem Grundstock der Kirche in Fulda übrig geblieben, die uns ein Beweis der tief religiösen Gesinnung König Konrads, seines in der Religion verankerten Charakters bleiben wird, ein Andenken an einen Mann, der für des Reiches Einheit und Wohlfahrt die größten Opfer gebracht hat. Leider ist uns Katholik dieses Gotteshauses, dieses heiligen Andenkens, in der Reformationszeit verloren gegangen. Heute Gott, daß bald ein neues katholisches Gotteshaus an dieser Stelle sich erhebe, zum Danke gegen Gott für die erlängte Einheit des Reiches und die Segnungen desselben, geweiht wie einst die alte Kirche zu Ehren unseres Herrn Jesu Christi und des hl. Kreuzes, der Gottesgebärerin Maria und aller Heiligen.

Votales.

Limburg, 23. Juni.

Die Schuldenlast heissen-nassauischer Gemeinden. Die langfristigen Anleihen, Hypotheken und Grundschulden, sowie Restkaufgelder besaßen sich in sämtlichen Städten und größeren Landgemeinden Preußens am 31. März 1913 auf insgesamt 5155 Millionen Mark. Auf die Städte entfielen von diesem Betrage 4842 Millionen Mark gegen 4532 Millionen Mark am 31. März 1912, auf die Landgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern kamen 312 Mill. M. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß nicht als die Hälfte der Gemeindeforderungen auf die Großstädte entfällt, obwohl deren Bevölkerungszahl nur etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung beträgt. Weitergehende Unterschiede weist der Schuldenstand in den einzelnen Provinzen auf. Für die Provinz Hessen-Nassau ergibt sich, daß die Verschuldung im letzten Jahre weitere Fortschritte gemacht hat. Sie stieg in den heissen-nassauischen Städten von Mark 480 502 558 auf 493 979 692 M. am 31. März 1913. In den Landgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern ist sie von 1 754 967 auf 1 730 864 M. gefallen. Auf den Kopf der Bevölkerung belief sich die Verschuldung in den heissen-nassauischen Städten auf 429,36 M. gegenüber 437,42 M. im Vorjahre, in den größeren Landgemeinden der Provinz Hessen-Nassau betrug die Verschuldung, gerechnet auf einen Einwohner 140,73 M. gegen 140,58 M. im Vorjahre. Aus dem Wachsen der Verschuldung kann nicht ohne weiteres auf eine ungünstige Lage der Gemeinden überhaupt geschlossen werden, es ist vielmehr in jedem einzelnen Falle zu prüfen, aus welchen Gründen die Verschuldung eingetreten ist. Wo die Verschuldung z. B. für produktive Anlagen eingegangen ist, darf man auf keinen Fall eine hochschwebende Schuldenlast an sich schon als verwerflich betrachten. Das wäre bei Gaswerken, Wasserwerken, Elektrizitätswerken, Markthallen, Schlachthöfen, Straßenbahnen, Badeanstalten usw. ohne Gegenüberstellung des künftigen Vermögens ungerichtet. Andererseits gibt es eine Reihe von Anlagen, für die möglichst die Schuldenwirtschaft gemieden werden soll, weil die Anlagen in engem Sinne des Wortes unproduktiv sind, z. B. die Schulen. Von besonderem Interesse ist es, die Entwicklung der Schulden in den einzelnen Gemeinden der Provinz zu betrachten. Gestiegen ist hiernach im letzten Jahre die auf den Kopf der Bevölkerung gerechnete Schuldenlast in Staffel von 272,89 auf 286,52 M. Wiesbaden von 501,58 auf 547,16 M. Barmen von 463,48 auf 586,19 M. Marburg von 283,30 auf 309,64 M. Höchst von 232,22 auf 257,81 M. Limburg von 104,97 auf 106,27 M. Gefallen ist die Schuldenlast, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, in Frankfurt a. M. von 671,08 auf 658,02 M. Fulda von 432,20 auf 411,14 M. Weidach von 307,19 auf 292,92 M. Gomburg von 412,12 auf 397,33 M. und in Gießen von 314,56 auf 269,69 M. Die Verschuldung betrug auf den Kopf der Bevölkerung am 31. März 1913 in Schmalkalden 128,75 M. (Gesamtschulden: 1 299 350 M.) und in Gersfeld 317,86 M. (3 184 940 Mark).



Zum Kampf um Durazzo. (Die Verteidiger in den Wällen Durazzos)



Zu den Kämpfen um Durazzo: Fürst Wilhelm hält eine Ansprache an seine Betreuer.

Gerichtliches.

Ein Notar zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

H. Hamburg, 20. Juni. Ein besonders trauriger Fall des Vertrauensbruchs seitens eines früheren angesehenen Rechtsanwalts und Notars beschäftigte die hiesige erste Strafkammer, die in zweitägiger Verhandlung den Notar Becker aburteilte. Der jetzt 42 Jahre alte verheiratete Angeklagte besaß eine gute Klientel, die ihm ein verhältnismäßig hohes Einkommen abwarf. Er scheint sich aber in Vortragsgeschäften eingelassen und dabei wenig Glück entwickelt zu haben, so daß er bald dazu überging, ihm in seiner amtlichen Eigenschaft anvertraute Vermögenswerte zu veräußern. Zu Beginn des Jahres 1913 verlor er völlig den Kopf und ergriß die Flucht. Er begab sich zunächst nach Leipzig, wo er seine Frau traf, der er den Betrag von 10 000 M. anhängelte. Weiter übergab er ein versiegeltes Paket einer befreundeten Familie, mit dem Auftrage, es seiner Frau zu deren Geburtstag zu übergeben. Schließlich benachrichtigte er die Behörde, daß er sich verschiedene Verletzungen zu schulden kommen lassen und daß er daher freiwillig aus dem Leben scheide. Die Behörde stellte sofort umfangreiche Untersuchungen an und es ergab sich, daß Becker ungefähr 800 000 M. ihm übergebener Werte für sich vertrieben hatte. Als die erste Nachricht von den Unterschlagungen etc. bekannt wurde, hängelte die Familie, der das Paket an die Frau Becker übergeben worden war, dieses der Staatsanwaltschaft an; man fand darin noch 155 000 M. Man glaubte zunächst, daß Becker die Flucht nach Amerika gesucht sei; doch hat sich später herausgestellt, daß er unter falschem Namen in Deutschland gelebt hat. In Leipzig vermittelte er als vorgeblicher Brown aus Amerika Grundstücksgeschäfte und geriet dabei in den Verdacht, betrügerische Manipulationen gemacht zu haben. Er wurde festgenommen und bei näherer Untersuchung als der lange gesuchte Becker erkannt. Die Summe, um die die einzelnen Mandanten des Angeklagten geschädigt wurden, erreichten den Betrag von 3000, 5000, 8000, 9000, 10 000, 40 000, 50 000 und sogar 145 000 M. — Bei seiner Vernehmung war der Angeklagte geständig. Er erklärte, daß er sich in Spekulationen an der Londoner Börse eingelassen habe, die zu seinen Ungunsten ausgingen. Um die Verluste hereinzuholen, habe er immer stärker spekuliert, aber immer ohne Erfolg. Schließlich sei ihm die ganze Geschichte über den Kopf gewachsen, er habe sich in einem Zustand der Unzurechnungsfähigkeit befunden und überhaupt nicht mehr gewußt, was er tue. In diesem Zustand habe er sich, nachdem sein eigenes größeres Vermögen aufgebraucht war, an den Depofiten und an Hypothekenbriefen vergrißen. Der Angeklagte bestritt entschieden, etwa übermäßigen Aufwand in seiner Familie getrieben zu haben. — Der Vertreter der Anklage hielt 18 Fülle der Untreue, der Unterschlagung und der Urkundenfälschung für erwiesen und beantragte eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren. Der Gerichtshof erkannte auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. In der Begründung wurde ausgesprochen, daß Becker das in ihm gesetzte Vertrauen in schamloser Weise mißbraucht habe. Wenigstens sich ein großer Teil der unterschlagenen Beträge nicht nachweisen lasse, so habe das Gericht doch angenommen, daß Becker nicht mehr im Besitz derselben sei. — Der Verurteilte erklärte, sich bei dem Urteil beruhigen zu wollen.

Vermischtes.

Koblenz, 20. Juni. Eine neue Rheinbrücke. Wie aus Eisenbahnkreisen verlautet, wird gegenwärtig der Bau einer weiteren Rhein-Eisenbahnbrücke bei Neuwied vorbereitet. In erster Linie soll auch diese Brücke, ähnlich wie die bereits im Bau befindliche bei Seidenheim, strategischen Zwecken dienen, so daß ein Teil der Kosten wieder vom Reich übernommen werden dürfte. Die Brücke bei Koblenz gilt offenbar als nicht ausreichend, um schnell militärische Transporte auf die linke Rheinseite, ins Mosel- und Rheingebiet usw. bringen zu können. In zweiter Linie dient aber die Brücke weit mehr als die bei Seidenheim den Zwecken der Eisenbahnverwaltung. Sie wird die Koblenzer Brücke entlasten und dem Betrieb auf beiden Rheinseiten mehr Bewegungsfreiheit geben. Außerdem ist sie aber zur direkten Aufnahme des starken West- und Ostverkehrs bestimmt.

der noch weiter steigen wird. Wenn erst die geplante neue, in Neuwied mündende Westerbahnstrecke ausgeführt ist. Auch für die Ueberleitung von D- und anderen Personenzügen von der einen nach der anderen Rheinseite kommt diese neue Brücke in Betracht. Die Einzelheiten des Projektes unterliegen gegenwärtig der Prüfung einer besonderen Banddirektion, die gleichzeitig auch andere Eisenbahnlinien in jener Gegend ausführt.

Ein Millionen-Vermächtnis auf das Jahr 2254. Jena, 17. Juni. Eine eigenartige Stiftung hat der Bürgermeister der Stadt Weida, Seifert, aus Anlaß seines 60. Geburtstages errichtet. Er übertrug der städtischen Verwaltung bare 200 Mark mit der Bedingung, daß die Zinsen und Zinseszinsen bis zum Jahre 2254 aufgespart werden. Am 29. Mai 2254 sollen von den gesammelten Zinsen 70 Prozent der Gemeindefürsorge zur freien Verfügung der Gemeindebehörde überwiesen werden. Die verbleibenden 30 Prozent sollen für die weitere Zukunft ein Stammkapital bilden. Dieses Stammkapital soll in gleicher Weise wie das Grundkapital verzinst angelegt und die Zinsen möglichst nicht unter 4 Prozent dem Kapital zugeschlagen werden bis zum Jahre 2354. Alle hundert Jahre soll sich dann der gleiche Vorgang wiederholen, wo für genaue Bestimmungen getroffen sind. Der Gemeinderat nahm in seiner letzten Sitzung das Vermächtnis mit Dank an. Die Steuerzahler von Weida aber haben das angenehme Bewußtsein, daß durch die weitsehende Fürsorge ihres Bürgermeisters die Finanzsalomität wenigstens im Jahre 2254 ein Ende haben wird, denn bis dahin haben sich die 200 M., wenn nichts dazwischen kommt, was den schönen Plan zunichte macht, auf etwa 25 Millionen Mark vermehrt. Nur schade, daß wir's nicht erleben!

Büchertisch.

78 000 Freudenpfeile sind seit fünf Jahren bemüht, freudengrigen Menschenherzen einen Lebensfaktor von unschätzbarem Werte, die reine Freude, wiederzubringen. Doch sie reichen nicht aus. Schon ziehen weitere 12 000 hinaus, um die Behebung des Freudenbedarfs unseres Kulturlebens beschleunigen zu helfen. Freude, „Mehr Freude!“ will Bischof v. Koppeler allüberall hintragen, wo Menschenherzen klagen. So viele Tausende haben schon aus dem Freudenbüchlein zu ihrem Nutzen geschöpft; möge noch weitere Tausende nach dem Büchlein greifen, von dem schon das 70. bis 90. Tausende von Herden in Freiburg ausgegeben wird. — In den 9 früheren Ueberlegungen des Büchleins tritt jetzt noch eine englische hinzu.

Alte Peter, ein Apostel der Kinderkommunion. Aus dem Französischen überf. 1.—20. Tausend. Zu beziehen von der Geschäftsstelle der „Stimmen aus Böhmen“, Wien, I., Singerstraße 22. — Auch in ungarischer, böhmischer und kroatischer Sprache zu haben. Ein kleines, nettes Büchlein, dessen Kerntrakt für das katholische Jugendheim in Sarajevo bestimmt ist, liegt vor uns. Der Inhalt ist keine leere Erzählung, er ist Wahrheit und schildert in Briefen das Seelenleben eines 7-jährigen Kindes — eines Kindes des 20. Jahrhunderts! — das durch die tägliche Kommunion sich geistlich und durch diese zu einer Seelenstärke, zu einem Edelmütigen gelangt ist, der erschütterter. Möchte doch diese treffliche kleine Broschüre nicht nur in die Hand eines jeden Priesters, sondern auch eines jeden Erziehers und aller Eltern kommen! Besonders geeignet wird sie für die Vorbereitung zur ersten hl. Kommunion u. als Andenken an diese sein.

Verantwortl. f. Anzeigen u. Reklamen R. Reumair.

NIVEA

Creme und Seife

erhalten bei regelmäßigem Gebrauch die Haut schön, gesund u. jugendlich.

Nivea-Soife 1 St. 50 Pf., 3 St. 1,4.
Nivea-Creme zu 10, 20, 40, 75 Pf. u. 1.

Auf der Ausstellung für Gesundheitspflege Stuttgart sind auch die Nahrungsmittelfabriken Knorr, Heilmann mit einem neuartigen, geschmackvoll ausgestatteten Pavillon vertreten. Knorr gibt uns dort einen interessanten Ueberblick auf seine vielseitigen Nahrungsmittel, wie Sahn-Maccaroni, Käse-Eierknödeln, Saftmilch, Saftmilch, Reis, Reis, Erbsen, Suppenwürfel etc., die so heute überall bekannt und beliebt sind. Besonders Interesse finden die aufgestellten Maschinen. Auch Kostproben von Knorr-Zubereitungen und Bouillontouffeln werden kostenfrei verabreicht.

Kursbericht des Nassauer Boten

nach der Frankfurter Börsennotierung vom 22. Juni 1914.

Staatspapiere.		A. Deutsche.		5 Argent. inn. Goldanl. v. 1887		Deutsche Bank		230.40		Prioritäts-Obligationen		3 1/2 Hamb. Hyp.-Bank untl. 1918		85.50		Haberzinsliche Lose.	
				4 1/4 auf. v. 1888		1. Deutsche Bank		112.-		von Transportanstalten.		4 Meiningen untl. 1914		94.00		Braunschweiger Thaler 20	
4 1/2	Deutsch. Reichsanl. untl. 1918	98.70	5	5	Chines. Staatsanleihe	99.10	2. Dresdener Bank	185.-	3 1/2 Vergisch-Märkische	100.-	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. untl. 1920	94.-	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Egyptische unfinanzierte privilegierte Staatsanleihe	91.50	3. Frankfurter Hypothekendarb.	196.-	4 1/2 Preuss. Nordbahn in Gold	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 15
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	3 1/2	3 1/2	Japanische Staatsanleihe	88.10	4. Mitteldeutsche Creditbank	219.-	4 1/2 Preuss. Westbahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 45
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	5. Wälsche Bank	122.50	4 1/2 Preuss. Ostbahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	6. Reichsbank	138.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	7. Schaffhauser Bankverein	108.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	8. Aktien deutscher Transport-Anstalten.	108.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	9. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	10. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	11. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	12. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	13. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	14. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	15. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	16. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	17. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	18. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	19. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	20. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	21. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	22. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	23. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	24. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	25. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	26. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	27. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	28. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	29. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	30. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	31. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	32. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	33. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	34. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	35. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	36. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	37. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	38. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	39. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	40. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	41. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	42. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	43. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	44. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	45. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	46. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	Preuss. Thaler 10
3 1/2	Preuss. Consols untl. 1918	86.30	4 1/2	4 1/2	Mexikaner v. 1889	21000	47. Akt. Deutsche Kleinbahn	134.-	4 1/2 Preuss. Südahn	89.10	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	4 1/2 Preuss. Centr.-Bod.-Gr.-B. v. 1904	84.70	